

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

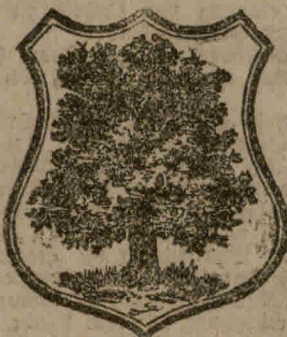
(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgräfasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Die Haltung der Reichsregierung zur Auslieferung.

Der Vermittlungsvorschlag der Reichsregierung zur Auslieferungsfrage.

Berlin, 4. Februar. Die am 25. Januar dem Präsidenten der Friedenskonferenz überreichte deutsche Note lautet:

Die deutsche Regierung hat den Regierungen der alliierten und assoziierten Hauptmächte Anfang November v. J. die verhängnisvollen Folgen dargelegt, die eine Durchführung der in den Artikeln 228 bis 230 des Friedensvertrages enthaltenen Bestimmungen über die Auslieferung von Deutschen haben würde. Diese Darlegungen sind damals in einer den Vertretern der alliierten und assoziierten Hauptmächte überreichten, hier nochmals beigefügten Aufzeichnung zusammengefasst worden.

Die deutsche Regierung hat zur Vervollständigung dieser Darlegungen noch nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das Auslieferungsbegehren der alliierten und assoziierten Regierungen in Deutschland zweifellos die

schwersten Erschütterungen

nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet auslösen müßte, insbesondere würde die durchgreifende Maßnahme, welche die deutsche Regierung zur Vermeidung des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, vor allem auf dem Gebiete der Forderung der Produktion, insbesondere von Kohle, zu ergreifen im Begriffe steht, auf das äußerste gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Dies würde natürlich die ernstesten Rückwirkungen für die Erfüllung der wirtschaftlichen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage unmittelbar nach sich ziehen.

In der Aufzeichnung vom 5. November vorigen Jahres wurde zugleich der Weg einer für Deutschland erträglichen und praktisch durchführbaren Regelung der Angelegenheit angedeutet. Die alliierten und assoziierten Hauptmächte haben inzwischen auch Kenntnis von einem weiteren Schritte der deutschen Regierung erhalten, der erneut ihren ernstesten Willen beweist, die eines Kriegsverbrechens oder Kriegsvergehens schuldigen Deutschen der gerechten Bestrafung zuzuführen. Es handelt sich um das von den deutschen Gesetzgebenden Körperschaften einstimmig angenommene, gleichfalls in einem Abdruck angegeschlossene

Gesetz zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen

vom 18. Dezember 1919.

Der Friedensvertrag ist in Kraft getreten, ohne daß die alliierten und assoziierten Mächte ihren Willen zu erkennen gegeben hätten, in dieser Angelegenheit den dringenden Vorstellungen der deutschen Regierung Rechnung zu tragen. In der klaren, durch die Eindrücke der letzten Wochen erst noch verstärkten Überzeugung von dem außerordentlichen Ernste der Situation hält es die deutsche Regierung aber für ihre unabwiesliche Pflicht, in letzter Stunde noch einmal an die alliierten und assoziierten Mächte heranzutreten, um die Angelegenheit einer die Interessen dieser Mächte befriedigenden, für Deutschland praktisch möglichen Erledigung zuzuführen. Sie wiederholt und präzisiert deshalb noch einmal den bereits früher zur Erwägung gestellten Vorschlag und gibt demgemäß

folgende Erklärung

Die deutsche Regierung wird die deutschen Strafverfolgungsbehörden anweisen, gegen alle Deutschen, die ihr von den alliierten und assoziierten Regierungen als eines Verstoßes gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges schuldig benannt werden, unverzüglich ein Strafverfahren auf Grund des zu übersendenden Materials einzuleiten. Sie wird alle Gesetze, die der Einleitung eines solchen Verfahrens etwa entgegenstehen, außer Kraft setzen, insbesondere die beschließenden Anknüpfungsstellen insoweit aufheben. Zuständig für das Strafverfahren soll das höchste deutsche Gericht, das

Reichsgericht in Leipzig, sein. Außerdem wird der jeweilig beteiligten alliierten oder assoziierten Regierung das Recht eingeräumt, sich an dem Verfahren unmittelbar zu beteiligen. Ueber den Umfang dieser Beteiligung könnte eine besondere Vereinbarung getroffen werden. Es wäre z. B. eine Regelung in dem Sinne denkbar, daß die beteiligten alliierten oder assoziierten Mächte dem Verfahren einen Vertreter ihrer Interessen beibringen, der befugt wäre, von allen die Sache betreffenden Schriftstücken und Akten Kenntnis zu nehmen, neue Beweismittel vorzulegen, Zeugen und Sachverständige zu benennen sowie überhaupt Anträge zu stellen und für die Interessen der verletzten Partei zu plädieren. Allen von dem Vertreter gestellten Beweisansprüchen würde stattzugeben sein. Solche Zeugen und Sachverständige, die Angehörige einer alliierten oder assoziierten Macht sind, würden auf Antrag des Vertreters von den zuständigen Gerichtsbehörden ihres Heimatstaates vernommen werden, wobei dem Angeklagten oder seinem Vertreter die Anwesenheit zu gestatten wäre. Die von dem Reichsgericht erlassenen Urteile würden mit ihrer Begründung veröffentlicht werden.

Die deutsche Regierung ist ferner bereit, über die Einsetzung einer zweiten Instanz in Verhandlungen zu treten.

Die deutsche Regierung ist jetzt davon überzeugt, daß sich auf diesem Wege und nur auf diesem Wege die den Artikeln 228 bis 230 des Friedensvertrages zugrunde liegenden Absichten der alliierten und assoziierten Mächte tatsächlich verwirklichen lassen. Würden diese Mächte dem entgegen auf der Auslieferung der angeführten Personen bestehen, so würden sich aller Voraussicht nach nur solche Personen freiwillig den ausländischen Gerichten stellen, die sich schuldlos fühlen und deshalb auf eine Freisprechung rechnen können, die wirklich Schuldigen dagegen würden der Bestrafung entgehen, da die Regierung, wie in der anliegenden Aufzeichnung näher dargelegt ist, keine Organe finden würde, die bereit wären, die Verhaftung und Auslieferung durchzuführen.

Die Lage nach dem Rücktritt des Freiherrn v. Versner.

Berlin, 4. Februar. Wie der „Bot. Anz.“ aus dem Auswärtigen Amt erzählt, hat die Regierung zu der durch den Rücktritt des Herrn von Versner in Paris geschaffenen neuen Lage noch nicht offiziell Stellung genommen. Der Minister des Auswärtigen konferierte heute mit dem Reichsminister und einigen anderen Mitgliedern des Kabinetts. Obwohl über diese vertraulichen Besprechungen natürlich nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, kann doch angenommen werden, daß das Verhalten des Herrn von Versner die Regierung in eine peinliche Lage gebracht hat. Herr von Versner hatte den Auftrag, ohne persönliche Rücksichten die Liste sofort nach Berlin weiter zu leiten. Man hat in hiesigen Regierungskreisen nicht damit gerechnet, daß bei Herrn von Versner persönliche Gewissensbedenken obwalten werden. Ob ein Rücktritt des gesamten Reichskabinetts in Frage kommen wird, wissen selbst gut unterrichtete Stellen im Augenblick noch nicht zu sagen. Mit dem Austritt einiger Kabinettsmitglieder aus der Regierung wird zu rechnen sein, falls die Regierung ihren Standpunkt in der Auslieferungsfrage ändern sollte.

„Das war keine Heldentat, Octavio ...“

Berlin, 4. Februar. Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt: „Das Urteil, das Herr v. Versner durch sein Verhalten über die Auslieferungsfrage abgegeben, wird vom ganzen deutschen Volk geteilt; insofern ist es dazu angetan, bei den Verhandlungen jeden Zweifel an der Einmütigkeit der Ablehnung, auf die ihr unausführbares Verlangen trifft, zu beseitigen. Gerade weil aber Herr v. Versner nicht anders

empfindet, als nicht nur jeder Deutsche, sondern jeder unverblendete Mensch in dieser Sache empfinden muß, ist es im höchsten Maße bedauerlich, daß er den Eindruck dieses Gemeingefühls durch eine Privatstimmung abgewacht. Soll ein Gefühlsunterschied zwischen ihm und der Regierung festgesetzt werden, in deren Namen er doch seit vielen Monaten, auch zur Zeit der Vertragsunterzeichnung, verhandelt hat? Die Reichsregierung hat, unter unentrinnbarem Zwang, den Artikel 228 unterschrieben. Sache des gegnerischen Verbandes war es seitdem, die Erkenntnis der Unausführbarkeit in eine Abänderung seiner Forderungen umzuwandeln; Sache der deutschen Regierung und des deutschen Volkes wird es sein, aus der furchtbaren Lage, in die der unausführbare Befehl uns bringt, einen Ausweg zu finden. Zwischen diesen beiden Schicksalszeiten aber hatte Herr Versner nichts anderes zu tun, als eine ihm überreichte Note weiterzugeben. Damit hätte er die Auslieferung nicht „unterstützt“, denn die Entscheidung darüber, was auf die Note hin geantwortet werden oder geschehen soll, lag nicht bei ihm. Sein guter Abgang erfolgt auf Kosten der Männer, die das Schicksal statt seiner in Empfang nehmen müssen und — nicht in der Lage sind, der Frage, was nun getan werden muß, telegraphisch auszuweichen.“

Bisher nur die Liste eingetroffen.

Berlin, 4. Februar. Da Freiherr v. Versner sich geweigert hat, die französische Note, die die Auslieferungsliste beileiten sollte, nach Berlin zu übermitteln, ist diese Note noch nicht im Besitz der deutschen Regierung. Eingetroffen ist dagegen heute früh die Liste mit den Namen der etwa 900 Personen, deren Auslieferung gefordert wird. Während des Vormittags war man im Auswärtigen Amt damit beschäftigt, diese Liste zu prüfen und für die Veröffentlichung fertigzustellen. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Liste alles überblickt, was selbst größte Bestimmtheit für möglich gehalten hätten. Die Auslieferungsliste der Entente wird, wie wir erfahren, Donnerstag nachmittag veröffentlicht werden. Das Reichskabinett trat heute nachmittag zu einer Beratung über die Note zusammen.

896 Auszuliefernde.

Hamburg, 4. Februar. Das „Hamburger Fremdenblatt“ läßt sich aus Paris berichten: Auf der Auslieferungsliste stehen 896 Namen. Davon beansprucht Frankreich und Belgien je 334, England 97, Polen 57, Rumänien 41, Serbien 4. Ueberschüssig ist, daß Italien die Auslieferung von 25 Deutschen verlangt. Unter den auszuliefernden Personen befindet sich auch eine Frau Scheiner, die von der französischen Regierung wegen schlechter Behandlung französischer Frauen in deutschen Konzentrationslagern angeklagt ist. Auf der Liste stehen, wie zum Teil schon früher gemeldet, weiter v. Bethmann-Hollweg, Prinz Eitel Friedrich, der Kronprinz, Herzog Albrecht von Württemberg, Hindenburg, Ludendorff, Mackensen, Blum von Gauders. England fordert die meisten U-Bootkommandanten, wobei es bei jedem angibt, wieviel Schiffe er versenkt hat.

Noch eine Auslieferungsliste?

Genf, 4. Februar. Nach dem „Journal“ melbet „Havas“, daß der überreichte Auslieferungsliste eine weitere folgen werde, sobald durch die Vernehmung der Beschuldigten weitere Mischuldige zur Kenntnis der Alliierten gebracht worden sind.

Keine Krisis in der Reichsregierung.

Berlin, 4. Februar. Wie verlautet, entsprechen die Meldungen von einer Krisis in der Reichsregierung in keiner Weise den Tatsachen. Soweit die „F. F. N.“ unterrichtet sind, hat eine Änderung der

Stellungnahme der Regierung in der Auslieferungsforderung. Soweit sie in der letzten heute veröffentlichten Note zum Ausdruck gekommen ist, nicht statigefunden und wird auch nicht stattfinden.

Die Reichsregierung hat schon bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß die Durchführung der verlangten Auslieferung unmöglich ist. Diese Ueberzeugung, die sie mit der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes ohne Unterschied der Partei teilt, wird sie bei den weiteren notwendig werdenden Maßnahmen und Verhandlungen leiten.

Würde bewahren!

Berlin, 4. Februar. Der Oberbefehlshaber Nothe erläßt folgende Kundgebung: Würde bewahren! So groß auch die Erregung in der Bevölkerung wegen des Auslieferungsgeschehens der Entente-Regierungen ist, muß doch der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß von jedermann die gebotene Würde auch insofern bewahrt wird, als jede Befestigung von Mitgliedern der fremdländischen Missionen und militärischen Kommissionen unterbleibt, so daß ich nicht genötigt bin, weitergehende Schutzmaßnahmen zu treffen.

Spannung zwischen Amerika und England

WTB. Rotterdam, 4. Februar. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Daily Telegraph“ aus New York, daß die Hearst-Presse eine heftige Fehde gegen England führt. „Newport Sun“ schreibt zu der in England herrschenden Enttäuschung darüber, daß Amerika keine weiteren Anleihen gewähren will: Zuerst borgt es von uns, dann bestreitet es uns Lebensmittel, dann schreit es nach Soldaten, und zum Schluß ballt es die Faust, weil es nichts mehr aus uns herausbekommen kann.

Amerikaner für die Revision der finanziellen Bedingungen.

Kopenhagen, 4. Februar. Aus London wird gemeldet: Führende amerikanische Bankkreise verlangen dringend die baldige Festsetzung der von Deutschland zu zahlenden Kriegsschadensabfindung. Sie bezeichnen die finanziellen Bedingungen des Friedens als albern und fordern eine Revision des Friedensvertrages. Die unbestimmte Forderung eines Schadenersatzes ohne feste Zahlen wird als das Wert eines Kreises von Volkstümern bezeichnet, die durch alle möglichen Rücksichten, aber nicht durch finanzielle Sachkenntnis sich beeinflussen lassen. Vor allen Dingen seien diese Bestimmungen auf leichtsinnig eingegangene Wahlversprechungen (nämlich Lloyd Georges) zurückzuführen.

Die neue amerikanische Hilfsaktion für Deutschland.

Rotterdam, 4. Februar. Die Hoover'sche neue Lebensmittelaktion für Deutschland hat in den Vereinigten Staaten mit der angekündigten großen Propaganda eingesetzt und gleich in den ersten Tagen einen beträchtlichen Erfolg gezeitigt. Von den 20.000 Bänden, die sich zur Entgegennahme von Spenden für Deutschland bereitwillig haben, sind nach zwei Tagen Propaganda bereits über 800 mit telegraphischen Ersuchen um schnellste Entsendung von entsprechenden Fondsbüchern an das Hoover'sche Büro herangekommen, da die Einzählungen in überraschend großer Zahl sofort begonnen haben. Auch die Verschickung von Lebensmitteln nach Deutschland hat bereits eingesetzt. Der erste Dampfer, der bereits am 4. Januar in Hamburg eingetroffen war und 4000 Tonnen Weizenmehl und rund 50.000 Pfund konservierte Milch für Deutschland brachte, ist bereits ausgeladen. Zwei andere Dampfer haben Corned Beef für Deutschland an Bord. Weitere amerikanische Dampfer sind von der amerikanischen Westküste auf dem Wege durch den Panamakanal nach Deutschland. Mit der Verschickung der Pakete in Deutschland wird voraussichtlich erst Ende dieses Monats begonnen werden.

Die französischen Truppen in Oberschlesien.

Oppeln, 4. Februar. In Oberschlesien waren an französischen Truppen bis 3. Februar eingetroffen: der 46. Id., 9 Alpenjäger-Bataillone, 1 Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen, 4 Transporte eines Infanterie-Regiments und 5 Transporte eines Artillerie-Regiments.

Katibor, 4. Februar. Die für Katibor bestimmte Besatzung, zwei Kompanien der 23. französischen Artillerie, ist, wie die „Neue Oberschlesische Volkszeitung“ meldet, heute mittag in Katibor eingetroffen.

Gleitwitz und Rönitz sind deutscherseits geräumt worden. Damit ist auch die 5. Zone geräumt.

Das Gultschiner Ländchen besetzt.

Gultschin, 4. Februar. Heute morgen 10 Uhr fand, wie die „Neue Oberschlesische Volkszeitung“ meldet, die tschechischen Truppen, von Bielitz kommend, in Gultschin ein. Nach dem Einzuge fand auf dem Ring eine Parade und die Vorstellung der Behörden statt. Danach wurde in der katholischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Auch die übrigen Ortschaften des Gultschiner Ländchens sind heute morgen von Tschechen besetzt worden. Die Bevölkerung ist ruhig.

Gefangene aus Oberschlesien und Ostpreußen.

Berlin, 4. Februar. Die Abgg. Nestor u. Gen. der Preussischen Landesversammlung haben an die Regierung folgende Anfrage gerichtet:

Ist der Staatsregierung bekannt, wie schwer gerade die Stadt Oppeln durch die Belagerung mit der Ententebesatzung und ihrem Stabe betroffen ist? Ein Rostschrei aus Oppeln in der „Germania“ vom 29. Januar d. J. besagt, daß eine ganze Reihe von Bürgern, die aus ihren Häusern bezw. Wohnungen auf die Straße gesetzt werden sollen, ihre Möbel, sogar Wäsche und Geschirr der Einquartierung überlassen müssen. Bedeutet die Staatsregierung in irgend einer Form den Betroffenen Hilfe oder Ersatz zu leisten, und was kann sie tun, um den ungleichmäßigen Druck und die Belagerung von Oppeln zu mildern und gleichmäßiger zu verteilen?

Die Abgg. Brand (Lützen), Frau Seibert-Jaquet und Gen. haben an die Regierung folgende Anfrage gerichtet:

Laut Preß- und amtlichen Nachrichten hat die polnische Staatsregierung den Durchgangsverkehr für Personen und Güter, sowie den Postverkehr in dem durch den Friedensvertrag an Polen verfallenen deutschen Gebiet Westpreußens nach Ostpreußen verkehrsverboten gesperrt. Was bedeutet die Staatsregierung zu nun, um die durch Vertrag verbürgte und für das Wirtschaftsleben Ostpreußens notwendige ungehinderte Verbindung mit dem Lande sofort zu verwirklichen?

Eingreifen der Regierung.

Berlin, 4. Februar. In den letzten Tagen kamen, wie WTB. meldet, Nachrichten über die Spernung des Post-, Fernsprech- und Eisenbahnverkehrs in den von den Polen bereits besetzten Abteilungen gebieten. Der Verkehr nach Ostpreußen über Stettin und Danzig bleibt bis auf weiteres aufrechterhalten. Das Auswärtige Amt hat gegen die Verkehrshindernisse sofort in Warschau Verwahrung eingelegt und die Wiederherstellung der Verbindungen verlangt. Das Räumungsabkommen und der Friedensvertrag verpflichteten Polen zur Gewährung völliger Durchgangsfreiheit zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland. Es scheint sich nur um vorübergehende, von dem Eingreifen untergeordneter polnischer Organe abhängige Schwierigkeiten zu handeln, deren Behebung deutscherseits jedenfalls mit allen Mitteln betrieben wird.

Preussische Landesversammlung.

112. Sitzung, 4. Februar.

In der Mittwoch-Sitzung der Preussischen Landesversammlung begründete der Vorsitzende des Landarbeitersverbandes, Abg. Schmidt-Röpench (S.), die Interpellation wegen der Massenentlassung von Landarbeitern, die der pommerische Landbund in der letzten Zeit vorgenommen hat. Abg. Schmidt legte eine Fülle von Material vor, aus dem er nachweisen wollte, daß die Entlassungen den Zweck verfolgten, die Funktionäre und Mitglieder des Landarbeitersverbandes zu entfernen und so das Koalitionsrecht auszuheben. Der Landwirtschaftsminister Braun stellte sich bei der Beantwortung der Interpellation auf denselben Standpunkt wie der Interpellant. Auch er erklärte, daß die Entlassungen den Versuch darstellten, das Koalitionsrecht der Landarbeiter aufzuheben. Das Vorgehen des pommerischen Landbundes bedrohe nicht bloß unsere Broterzeugung, sondern auch die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Darum sei das Vorgehen des Reichswehrministers gegen die Entlassungen durchaus berechtigt, und die Regierung werde die Agrarier Ostpreußens daran erinnern, daß auch sie sich der neuen Zeit anpassen müssen. In der Aussprache versuchte der deutsch-nationale Abg. von der Osten den Entlassungen einen harmlosen Charakter zu geben, dagegen trieben die Landarbeiter eine geradezu bolschewistische Agitation. Ein praktischer Landwirt, der demokratische Abg. Westermann, sagte den pommerischen Landwirten bittere Wahrheiten und zeigte, wie sie durch ihre Mißachtung der Arbeiterrechte selbst die schwache Atmosphäre geschaffen hätten, unter der jetzt das Arbeitsverhältnis in der Landwirtschaft leidet.

Auf eine Zentrumsinterpellation wurde dann vom Regierungschef erklärt, daß die Reichsregierung auf eine bessere Bezahlung des von den belgischen Besatzungsbehörden rekrutierten Viehs im besetzten Gebiet hinwirken wird.

Nach Erledigung kleiner Gegenstände vertagte sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr: Anträge, Beschlüsse und kleine Vorlagen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Die gefasste öffentliche Meinung. Deutsche nationale Millionen.

Schon während des Krieges hat die Schwerindustrie dank ihrer unbegrenzten Mittel einen sehr starken Einfluß auf die deutsche Presse ausgeübt. Daß in dieser Richtung auch jetzt noch weitergearbeitet wird, darüber war man in journalistischen Kreisen seit längerer Zeit unterrichtet. Der „Vorwärts“ bringt über diese schwerindustrielle Aktion folgende nähere Angaben:

Die Herren Eugen Berg und Staines haben mit ihrem und ihrer Freunde Geld in Berlin den „Veritas-Verlag“ begründet, der die Aufgabe hat, alles an Zeitungen anzukaufen, was irgend für Geld zu haben ist. So ist vor einigen Wochen der große Verlag von Bürgenstein für den Preis von 12 1/2 Millionen Mark in die Hände der Stimmes-Eugenberg-Gruppe übergegangen.

gen. Und wie man in Berlin eingebildeten Kreisen vernahmen kann, hat sich der gleiche Konzern nunmehr auch zum Herrn des „Schel-Verlages“ gemacht, in dem neben zahlreichen illustrierten Zeitschriften, „Boche“, „Gartenlaube“ usw., die großen Tageszeitungen „Berliner Lokal-Anzeiger“ und „Tag“ erscheinen. Von da bis zu einer weiteren Annäherung an kleinere Berliner reaktionäre Blätter, die in nicht allzu günstigen finanziellen Verhältnissen leben, dürfte so bald bei den unbeschränkten Mitteln, die dem Konzern zur Verfügung stehen, nur ein Schritt sein.

Diese Art der „Eroberung“ der öffentlichen Meinung auf dem bequemsten Wege des Zeitungsaufbaus wird selbstverständlich nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz betrieben, und es liegen aus einer ganzen Reihe von deutschen Städten bereits darüber Nachrichten vor, daß dort mit großem Geldeinsatz und immer von derselben Seite deutsche nationale Blätter durch Ankauf oder Umwandlung bestehender begründet oder neu ins Leben gerufen werden.

Da der Versuch, eine eigene reaktionäre Blattpresse zu schaffen, nur zu recht trübsinnigen Ergebnissen geführt hat, ist man auch auf diesem Gebiet auf Raub ausgegangen und hat eine recht ansehnliche Beute nach Hause gebracht. So sind, wie uns zuverlässig gemeldet wird, in diesen Tagen sowohl der „Simplissimus“ als auch der „Klabberdatsch“ Dohmschen Angebotes vom Stimmes-Eugenberg'schen Zeitungstrust geschluckt worden.

Ob diese Angaben in allen Einzelheiten zutreffen und nicht den Tatsachen zum Teil vorausseilen, bleibt dahingestellt. Aber der Gewährsmann des „Vorwärts“ dürfte mit dem Hinweis im Recht sein, daß die ganze Bewegung noch nicht abgeschlossen sei. Wer die unheilvolle Wirkung der großindustriell-annexionistischen Propaganda während des Weltkrieges noch in Erinnerung hat, der wird die neuen Versuche, die öffentliche Meinung im Sinne der deutsch-nationalen Reaktion zu beeinflussen, als eine schwere Gefahr für den friedlichen Wiederaufbau des Reiches empfinden.

Lezte Lokal-Nachrichten.

Von der Handwerkskammer Breslau.

In der vorige Woche abgehaltenen Vorstandssitzung wurde — nach dem Bericht in der Zeitschrift „Das Handwerk“ — an erster Stelle die Breslauer Frühjahrsmesse behandelt. Dieselbe findet in der Zeit vom 26. April bis 1. Mai statt. Es ist eine reine Messe, so daß nur Interessenten zugelassen werden. Diese Messe bietet dem Handwerker Gelegenheit, sich über den Stand seines Handwerks zu orientieren und Käufer zu tätigen. Dagegen findet im Herbst eine Bau- und Betriebsausstellung statt, bei der dem Handwerk Gelegenheit gegeben ist, für sich zu werben. Auf die von der Kammer beantragte Erhöhung der Meisterprüfungsgebühren hat auf Entschluß des Ministers die Kammer beschlossen, 50 Mark im allgemeinen und 75 Mark für das Baugewerbe festzusetzen und der Vollversammlung zur Genehmigung zu unterbreiten. Es wurde mitgeteilt, daß ein Fachorgan „Schlesiens Handwerk und Gewerbe“ gegründet worden ist. Das Blatt soll nicht nur die Interessen der Zünfte, sondern die gesamten Interessen von Handwerk und Gewerbe.

Es wurde beschlossen, einen Landesverband des „Schlesischen Handwerks“ zu gründen, den als eine Zweigstelle des schon gegründeten Reichsverbandes. Die Gründungsversammlung soll am 11. Februar 1920 stattfinden.

Bei Besprechung des Buchergesetzes wurde hervorgehoben, daß das Gesetz nicht die wirklich Schuldigen treffe, dafür aber den ohnehin schon schwer getroffenen Mittelstand, das heißt das Handwerk, noch mehr in Mitleidenschaft ziehe. Es wurde beschlossen, gegen das Gesetz durch die zuständigen Organe Stellung zu nehmen. Durch die Besetzung eines Teiles von Oberschlesien werden die Gebiete um Kattowitz, Grottkau, Ziegenhals, Patzschau, Falkenberg, von der Breslauer Kammer zu verwalten sein. Vorläufig handelt es sich bloß um ein Probeforum. Ferner wurde die Errichtung einer Siedlungskstelle beschlossen. Es soll den Handwerkern, auch den Auslandsdeutschen, Gelegenheit geboten werden, sich in freizubehaltende Stellen zu setzen. Einzelnen Landratsämtern, besonders Ziegenhals, darf in ihrem Entgegenkommen und Verständnis für die außerordentlich wichtige Frage der Umsiedlung besonders gedankt werden. Die durch die erhöhte Teuerung eingetretene Verschlechterung der Besoldungsverhältnisse der Beamten wurde anerkannt und die durch die Landesversammlung bewilligte Teuerungszulage auch den Kammerbeamten zuerkannt. Der Entschluß des Ministers soll jedoch noch abgewartet werden.

* Rieder Hermendorf. Evangelische Frauenhilfe. Unter Beteiligung von 92 Mitgliedern fand am Dienstag den 3. d. Mts. im Jugendheim die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Evangelischen Frauenhilfe statt. Nach dem vom Schriftführer Pastor Rodak erstatteten Jahresbericht betrug die Mitgliederzahl zu Anfang des vorigen Jahres 313 am Ende des Jahres 323. Regelmäßig an jedem ersten Dienstag im Monat fand die durchschnittlich von 65 Mitgliedern besuchte Versammlung statt. Ein Sommerausflug führte den Verein nach Bärengrund. Durch den Verein wurden zu Ostern v. J. 12 arme Konfirmanden und zu Weihnachten 54 bedürftige Gemeindeglieder mit Geldbeträgen unterstützt. Eine Sammlung von Vereinsmitgliedern für das evangelische Kreiswaisenhaus ergab den stattlichen Betrag von 1500 Mk. Die Mitglieder werden in Rücksicht auf die große Teuerung um eine freiwillige Erhöhung ihrer Jahresbeiträge gebeten, damit der

Waldenburger Zeitung

Nr. 31.

Donnerstag, den 5. Februar 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Februar 1920.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz am 28. Januar 1920.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt am 28. Januar, vormittags 11 Uhr, ihre erste diesjährige Vollversammlung in Schweidnitz ab, an welcher 29 Mitglieder teilnahmen.

Der bisherige erste stellvert. Vorsitzende der Kammer, Regierungsrat Reindorf, eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf den Gang des wirtschaftlichen und politischen Lebens im verfloßenen ersten Jahre nach dem Waffenstillstand. Zum 1. Vorsitzenden der Kammer wurde einstimmig der bisherige 2. stellvert. Vorsitzende, Kommerzienrat Freudenberg, und zum 2. stellvert. Vorsitzenden Vergrat Cseri einstimmig gewählt.

Hierauf nahm die Kammer Kenntnis von dem Ausscheiden des Herrn Feibelsohn, dessen Firma im Handelsregister gelöscht ist und der somit seine Wahlbarkeit zur Kammer verloren hat, aus dem Kollegium der Kammer. Die Ersatzwahl soll im Anschluß an die nächsten Ergänzungswahlen vorgenommen werden. Die Bezeichnung der ständigen Ausschüsse erfolgte unter Berücksichtigung der von den Herren Kammermitgliedern gemachten Vorschläge und geäußerten Wünsche. Der Vorsitz des Ausschusses für Wolle-, Halbwollen- und Seidenindustrie ist in die Hände des Geheimrat Dietig, des Ausschusses für den Handel mit land- und forstwirtschaftlichen Rohprodukten usw. in die Hände des Herrn v. Tielisch übergegangen; Direktor Dr. Schulz hat den Vorsitz in den Sach-Ausschüssen für keramische, Ziegel- und Glasindustrie sowie in dem Ausschuss für Chemikalien- und Düngemittelfabrikation übernommen. Im Ausschuss für Elektrizitätsindustrie und elektrische Kraftverteilung führt künftig Direktor Schwidtal, und in dem Sonderausschuss zur Festsetzung der Beiträge zu den Unterhaltungskosten der Textilfachschule in Langenbielau Herr Rosenberger den Vorsitz. Der Haushaltsplan der Handelskammer für das Jahr 1920/21 wird nach dem vorgetragenen Entwurf genehmigt und der Handelskammerbeitrag zunächst wieder auf 9 Proz. der staatlich veranlagten Gewerbesteuer festgesetzt. Falls dieser Satz nicht ausreicht, soll im Laufe des Jahres ein Nachschuß beschlossen werden. Die aus Kapitalzinsen bestehenden Einnahmen des Weberfonds beschließt die Kammer in der bisherigen Weise zu verwenden, und zwar 500 Mark dem Regierungspräsidenten zur Verteilung an arme Handwerker zu überweisen, 400 Mark zu den Unterhaltungskosten der Fachschule für Textilindustrie in Langenbielau und 200 Mark zu dem bei dieser Anstalt bestehenden Stipendienfonds beizuführen.

Die Zahlung der Zölle in Gold hat die Handelskammer mehrfach beschäftigt. Schon im November des verfloßenen Jahres ist sie an maßgebender Stelle unter näherer Begründung für eine Aufhebung des Aufgeldes oder aber unbedingte Gleich-

stellung des unbefetzten und beetzten Gebietes, in dem ein Zollausschlag nicht erhoben wurde, eingetreten. Die alsdann erfolgte Aufhebung der Zölle war nur von kurzer Dauer. Die Handelskammer hat nunmehr dem Deutschen Industrie- und Handelsstag unter näherer Begründung einige Vorschläge und Anregungen betr. die Ausführung der Zahlung der Zölle in Gold übermittelt, welche den Zweck verfolgen, die in dieser Maßnahme für das wirtschaftliche Erwerbsleben liegenden Härten zu mildern (z. B. Festsetzung des Aufgeldes für einen längeren Zeitraum, Festlegung einer Höchstgrenze für das Aufgeld, Uebernahme des Valutarisikos durch den Staat bei Vorausbezahlung der Zölle). Die Kammer nahm von dem durch Herrn Hünnerfeld über diese Angelegenheit erstatteten Referat Kenntnis und erteilte ihre nachträgliche Genehmigung zu den bereits getanen Schritten.

Weiter berichtete der Vorsitzende über einen vom Bergischen Großhändlerverein Reinscheid gemachten Vorschlag bear. Regelung des Ausfuhrhandels. Danach sollen ausschließlich für den Außenhandel konzentrierte Firmen noch befugt sein, Güter auszuführen. Der Referent konnte zu einer Befürwortung des Vorschlags nicht kommen, da er darin ein geeignetes Mittel zur Beseitigung der zurzeit im Ausfuhrwesen bestehenden Mißstände nicht zu erblicken vermog. Die Kammer schloß sich dieser Auffassung in vollem Umfange an und sprach sich in Uebereinstimmung mit dem Herrn Referenten dahin aus, daß den Selbstverwaltungskörpern der Industrie die Organisation der Ausfuhr überlassen, insbesondere die Befugnis zur Erteilung der Ausfuhrgenehmigung in die Hände der Fachverbände gelegt werden solle.

Die sonstigen Beratungsgegenstände betrafen neben verschiedenen inneren Angelegenheiten der Kammer u. a. ein Gesuch um Anstellung als Viehverrevisor, Benennung von Sachverständigen für Abschätzungen des Preises von Heeres- und Marinegütern, Organisation der Technischen Nothilfe, Aufruf zur Bekämpfung des Viehpestumschwundes.

* Die Verteilung von Nahrungszusammengen an Kranke erfolgt in Stadt und Kreis Waldenburg ausschließlich Kurorte nach ganz gleichmäßigen Richtlinien, d. h. der Kreisarzt und der Stadtarzt Dr. Richter arbeiten dauernd Hand in Hand. Je nach Maßgabe der vorhandenen Mengen und selbstverständlich ohne Ansehen der Person, nur nach den objektiven Befunden bezw. ärztlichen Attesten werden die Zusammengen bewilligt. Da in letzter Zeit die Milch so knapp geworden war, daß bei Berücksichtigung der vielen Kranken mit weißen Karten die Inhaber der grauen Karten (2. Klasse) fast stets zu kurz kamen, können jetzt Milchmengen von täglich 1 Liter auf 1 Person fast überhaupt nicht mehr ausbezogen werden, nur noch in ganz besonders schweren Erkrankungsfällen, wie Lungenerkrankung, Nierenerkrankung, für einige wenige Wochen. Dafür wird die 2. Klasse jetzt um so regelmäßiger beliefert werden können. Die Provinzial-Fettverteilungsstelle hat nach Anhören ärztlicher Sachverständiger beschlossen, Butterzusammengen an Kranke nur noch bei Tu-

berculose-Erkrankungsfällen abgeben zu lassen, und auch da nur in der Hälfte der bewilligten Mengen, also z. B. bei zwei Butterzusammengen wird eine in Form einer blauen Krankenkarte und eine in Form einer braunen Fettzusammengenkarte geliefert. Alle anderen Kranken, die Butter- oder Fettzusammengen beantragt und bewilligt bekommen haben, erhalten fortan diese Zusammengen weiter, aber eben in Form von Fett. Auf länger als 4 Wochen dürfen Fettzusammengnisse gar und schließlich nicht bewilligt werden; selbstverständlich können jedoch Verlängerungen in Bedarfsfällen stattfinden.

h. Der Verein selbständiger Handwerker von Waldenburg hielt am Mittwoch den 4. Februar im Vereinslokal seine diesjährige Generalversammlung ab. Anstelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Sattlermeister Scharf, leitete der zweite Vorsitzende, Tischlermeister Langer, die Versammlung. Durch den Schriftführer Künzel wurde der Jahresbericht bekanntgegeben. Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des abgelaufenen Jahres 80. Es schieden hiervon aus durch Tod 3 und durch Verzug 2. Es fanden 5 Neuanmeldungen statt, so daß der Verein mit 80 Mitgliedern ins neue Geschäftsjahr tritt. Außer Vorstandssitzungen fanden 5 Vereinsversammlungen statt. Die durch den Tod ausgeschiedenen Mitglieder sind die Mitglieder Tischlermeister Myslik, Schneidermeister Fabian und Konditor Poppe. Mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Anstelle des ausgeschiedenen zweiten Vorsitzenden, Tischlermeister Langer, wurde Holzermeister Bayer gewählt. Ein Antrag, zur allgemeinen Förderung des Handwerks dem Reichsbund deutscher Handwerker korporativ beizutreten, wurde angenommen, bescheiden ein Antrag auf Beitritt zur hiesigen Bürgervereinigung. Ferner wurde beschlossen, den Monatsbeitrag auf 50 Pf. zu erhöhen. Dem Wunsche, alle 4 bis 6 Wochen Versammlungen abzuhalten, wird in Zukunft entsprochen werden. Zum Schluß sprach der zweite Vorsitzende Bayer über Verdingungsweisen.

* Die Waldenburger Ortsgruppe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hielt am Dienstag abend im „Conradtschacht“ ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Erledigung von Ergänzungswahlen zum Vorstände beschloß die Versammlung, einen einmaligen Sonderbeitrag in Höhe von 2 Mk. für Februar, und laufende Ortsgruppenbeiträge zu erheben. In längeren Ausführungen legte der erste Vertrauensmann, Hippel, die Wichtigkeit der Kohlenkaufes in Tarifen dar. Der Redner wies darauf hin, daß die Gehälter der Angestellten nur um 200 % gestiegen seien, während die Kohle als Hauptfaktor unseres Wirtschaftslebens um 800 Prozent in die Höhe gegangen sei. Weshalb habe man in Tarifen die Gehaltsfrage nach Anzeiffern festgelegt, doch sei dieses eine ganz verfehlte Maßnahme gewesen, da bei der Regelung der Gehälter nach Anzeiffern diese schon wieder von den Verhältnissen überholt worden seien. Aus diesem Grunde sei eine Umvennung der Kohlenkaufes, die bei Höherleitung oder Herabsetzung der Kohlenpreise eine dementsprechende Veränderung des Gehältes

„Königliche Hoheit!“

Prinzessin Natalie von Montenegro und ihr Ehevertrag.

Erfreuliche Ereignisse in dieser Trauerzeit sind so selten, daß man an ihnen nicht mit Gleichgültigkeit vorübergehen soll. Es schadet auch nicht, wenn man zur Erklärung ein wenig zurückgreifen muß.

König Nikola von Montenegro und seine Gemahlin Milena, geb. Bulgarin, hatten nur ein kleines Reich, aber eine große Familie. Neun Kinder entsprossen dieser Ehe, drei Prinzen und sechs Prinzessinnen, stattliche Erscheinungen, wie sie in den Schwarzen Bergen heimisch sind. Der zweite Sohn, Prinz Mirko, war aber ein wenig aus der Art geschlagen. Als im August 1914 der König aller Schwarzenbergen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, stellte sich heraus, daß Prinz Mirko auf der feindlichen Seite stand. Trotzdem Prinz Mirko sowohl der serbischen Armee als Hauptmann angehörte, und der russischen sogar als Oberleutnant, sprach er offen aus, daß er für die Entente gar nichts übrig hätte. Er sei im Gegenteil fest überzeugt, daß die Mittelmächte siegen werden; er werde seinen Wohnsitz in Wien nehmen, und wenn er am Kriege überhaupt teilnehmen sollte, so würde das in den Reihen der österreichischen Armee sein. Uebrigens hatte er das für den einzigen Weg, die Dynastie von Montenegro zu retten.

So sprach der Prinz von Montenegro, Großwojewode von Grahovo, Schwager des Königs von Italien, und reiste trotz ab. Allein; denn seine hohe Gemahlin, die geborene Natalie Konstantinowitsch, lehnte es ab, ihm zu folgen. Diese Dame war in Triest geboren und fühlte sich aufwallenderweise als Italienerin. Mit der Königin von Italien, bekanntlich einer Tochter des Königs Nikola, und dem ganzen Hause Savoyen hatte sie intime Freundschaft geschlossen, und sie wußte schon damals, daß diese hohen Herrschaften nur auf die Belegenheit warteten, mit am Kriege teilzunehmen. Das fand sie gut und recht. Also reiste sie nach Rom, Florenz, Paris, London, und da sie Politik die

beiden Ehegatten schon lange getrennt hatte, suchten sie auch die Ehe zu lösen. Im Juli 1917 wurde die Ehe geschieden, zu beiderseitiger Zufriedenheit. Und als dann im Mai 1918 der Prinz Mirko eines natürlichen Todes starb, war Natalie sogar eine Witwe. Inzwischen war schon klar geworden, daß es mit dem Königreich der Schwarzen Berge aus war. König Nikola ist bekanntlich nebenbei auch Dichter; die Welt wurde vertieft, ohne daß man auf ihn Rücksicht nahm. Die Prinzessin Natalie beschloß, in London festen Wohnsitz zu nehmen.

Ganz in aller Stille hat sie sich nun kürzlich wieder verheiratet, in der kleinen Kirche von Gashburne. Der Glückliche ist ein in den weitesten Kreisen gänzlich unbekannter Graf Gaston de Durbzele, offenbar französisch-englischer Mischung. Aber — und jetzt kommt das Schöne — ehe der Priester bei der Trauung in Funktion trat, fand noch ein wichtiger juristischer Akt statt. Vor zwei Notaren und allen anwesenden Trauzeugen mußte der Bräutigam mündlich erklären und schriftlich bestätigen, daß er sich des Standesunterschiedes wohl bewußt sei: niemals, weder in der Öffentlichkeit noch im intimen Zusammenleben, werde er vergessen, daß seine Gattin einen höheren Rang einnehme als er, und stets werde er sie mit dem Titel „Königliche Hoheit“ anreden! Darauf bestand sie, und da der Mann tun muß, was die Frau will, unterschrieb der Graf von Durbzele das famose Protokoll.

Nun amüsiert sich ganz England und Frankreich über die Möglichkeiten, die sich aus diesem Ehevertrag ergeben. Da die Ehe an sich immer etwas Abfälliges hat, sehen manche Vorkühler schon jetzt den glücklichen Neubermählten sich um die Gunst von Damen bemühen, deren Zeremoniell nicht so feierlich sein dürfte wie das der geborenen Konstantinowitsch aus Triest, K. G.

Galanter Kalender 1920.

Unter dem Pseudonym Arel Bloch, hinter dem sich ein mecklenburgischer Aristokrat verbirgt, ist soeben beim Heil-Verlag, Berlin W., ein sehr elegant

ausgestatteter Kalender mit Zeichnungen von Bustron erschienen, der originellerweise für jeden Tag des Jahres eine Sentenz von Brach enthält. Die Gedankensplitter, die sich um Frau, Mann und Liebe bewegen, sind recht geistreich, mancher Aphorismus gleicht einer galant überreichten Roje — mit Dorn. Wir bringen zur Empfehlung eine kleine Auswahl: Am Lebensweg des Mannes sind Frauen die Wegweiser. — Meist gibt eine schöne Frau andern mehr zu denken, als sich selbst. — Der natürlichste Gürtel für eine Frau ist ein Männerarm. — Das Herz des Backfisches ist ein Liebesbrief ohne Adresse. — Ost liebt man an der Frau nur die Erinnerung an eine andere. — Wirft ein Mann der Frau den Handschuh hin, hebt sie den Pantoffel auf. — Alle Mädchen wünschen sich einen Mann, viele bekommen nur ein Kind. — Anfangs glaubt der Mann immer, im Herzen einer Frau eine Kirche gefunden zu haben, später merkt er dann, daß er in einem Hotel gewohnt hat. — Frauen und Edelsteine erkennt man am besten, wenn man sie aus der Fassung bringt. — Manche Frauen sind wie Landstraßen ohne Meilensteine; man weiß nie, wie weit man noch vom Ziele entfernt ist. — Das Eheband ist das Sedan der Frau. — Das Schönste, was die Natur dem Manne zu sagen hat, sagt sie ihm durch das Weib.

Bismarck und die gute Behandlung.

In den Tagen, da uns der dritte Band der Gedanken und Erinnerungen neuerweise vorzuleihen wird, mag eine kleine Ergänzung erlaubt sein. Moritz Busch erzählt im 1. Band seiner „Tagebuchblätter“ (S. 568 unter dem 23. Dezember 1870), wie der Kanzler geäußert habe: „So ein Generalstabsschef wird schlecht behandelt, ein Minister auch — allerlei Verdrüßlichkeiten, Mühseligkeiten ohne Ende. Wäre ließe sich das anders gestalten, aber gute Behandlung kann man nicht entbehren. — Ich wenigstens kann schlechte Behandlung nicht vertragen. Wenn ich nicht höflich behandelt werde . . . Dann würde ich nicht, was mich hindern sollte, mir mit dem Orangeband den . . . zu wünschen.“

Milchlisten
für die Gemeinde-
vorstände des
Freies Waldburg
sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
„Waldburger Zeitung“.

in Zweifel ziehen könnte, die aber an Deutlichkeit des Ausdrucks gewiß nichts zu wünschen übrig läßt. Ich werde nicht verstehen, sie meinem Schwärmann wörtlich mitzuteilen — um so weniger, als es sich hierbei um meinen Bruder, den Oberleutnant von Hochstetten, handelt. Da er selbst an jenem Ballfest teilgenommen hat, würden die beiden Herren aus diesem Anlaß vielleicht sehr interessante Erinnerungen austauschen können."

"Ich gestatte Ihnen, von meinen Worten jeden beliebigen Gebrauch zu machen, gnädige Frau", erwiderte Egon lässig. "Was aber meinen Verkehr mit der jungen Dame betrifft, die hier eine so unbediente Kränkung ihrer Ehre erfahren hat, so erkläre ich auf mein Ehrenwort, als Ehemann und Offizier, daß es sich bei unseren Gesprächen lediglich um einen Dienst handelt, den ich ohne sein Vorwissen ihrem Verlobten leisten sollte. Der Regierungsrat hatte meinen Vater, seinen Vorgesetzten, erzählt, und Frau von Buslar erhoffte von meiner Verwendung eine Beilegung des Zwistes. Sie war genötigt, mich unter vier Augen darum zu ersuchen, weil der Stolz ihres Bräutigams die Fürsprache eines Fremden wahrscheinlich nicht geduldet haben würde. Ich besitze zwar keine Vollmacht, diesen Sachverhalt der Öffentlichkeit preiszugeben, aber ich bin der Meinung, daß vor der Rücksicht auf den schönen angegriffenen Ruf einer schuldlosen Witwe jede andere Verhinderung muß."

Laute Stille folgte seinen Worten. Die plütschende junge Frau schlug ihren großen Federfächer auf, so daß dem Leutnant der Anblick ihres Gesichts entzogen wurde; die anderen Damen aber zeigten höchst verlegene Mienen, und das jüngste Hausmädchen sah mit dunkel glühenden Wangen und niedergeschlagenen Augen da, wie wenn ihr soeben ein recht bitteres Herzleid widerfahren wäre.

Egon mußte fühlen, daß sein längeres Verweilen das Feinliche der Situation nur verschärfen würde, und er zog sich in das Herrenzimmer zurück, um wenige Minuten später das Haus zu verlassen. Nur bei dem Baron hatte er sich verabschiedet, und er konnte nicht daran zweifeln, daß Herr von Hellwald von dem ärgerlichen Vorfall bereits unterrichtet worden war. Denn an die Stelle seiner vorigen überfröhen Liebenswürdigkeit war eine sehr fühlbare Zurückhaltung getreten, er machte keinen Versuch, den jungen Offizier zu längerem Verbleiben zu bewegen, und er erklärte sich auf Egon's Ersuchen ohne weiteres bereit, ihn bei seiner Gattin wegen der unterlassenen Verabschiedung zu entschuldigen.

Als er auf die Straße hinaus trat, hatte der Oberleutnant die Gewißheit, daß er soeben einen schweren gesellschaftlichen Verstoß begangen habe, der seinen Beziehungen zum Hause Hellwald für immer ein Ende machte, und den man ihm in diesen Kreisen wahrscheinlich niemals verzeihen würde. Aber er atmete trotzdem erleichtert auf, und es war auch nicht der leiseste Zweifel in seiner Seele, daß er in einer ähnlichen Lage zum zweiten Male genau so handeln würde wie in dieser letzten Stunde. Der Gedanke an die Enttäuschung, die er seinem leidenden Vater bereiten mußte, verwarfte ihn zwar eine Empfindung des Bedauerns, aber diese Regung trat weit zurück vor dem Gefühl der Genugtuung darüber, daß er wenigstens zu einem geringen Teil hatte lähnen können, was er an Grilla von Buslar gesündigt. —

Drei Tage später übergab ihm sein Bursche die Visitenkarte eines ihm fremden Offiziers, unter dessen Namen mit Bleistift die ominösen Worte „in einer Ehrenangelegenheit" geschrieben waren. Egon empfing den Besucher natürlich sofort, denn er wußte von vornherein, daß er nur im Auftrage des Oberleutnants von Hochstetten kommen konnte. Mit gemessener Höflichkeit entledigte sich der Kartenträger seiner

Mission. Herr von Hochstetten, ein Regimentskamerad des Leutnants von Gallenhahn, war durch seine Schwester brieflich von Egon's Äußerungen in Kenntnis gesetzt worden, und er hatte seinen Freund ersuchen, um eine Aufklärung zu verlangen.

"Es wird mir durch die Umstände sehr leicht gemacht, Ihnen diese Aufklärung zu geben", sagte Egon ruhig. "Daß jene Worte gefallen sind, gebe ich zu. Ich sprach sie indessen nicht in der Absicht, Herrn von Hochstetten zu beleidigen, sondern unter dem Druck der Notwendigkeit, die angegriffene Ehre einer jungen Dame zu schützen. Aus diesem Grunde war ich leider auch nicht in der Lage, sie zurückzunehmen, als ich erfuhr, gegen wen sie sich richteten."

"Und Sie würden sich dazu auch jetzt nicht bereit finden?"

"Nein."

"Dann muß ich für den beleidigten Kameraden Genugtuung mit der Waffe von Ihnen fordern, Herr von Carlswitz."

Der Oberleutnant sah ihm mit festem Blick ins Gesicht.

"Ich bedaure, Herr Kamerad — aber ich schlage mich nicht."

Der andere war außer Stande, seine Überraschung zu verbergen.

"Ist das ein Zweifel an der Satisfaktionsfähigkeit meines Freundes?"

"Keineswegs. Es ist lediglich die Konsequenz meiner Anschauungen über das Duell. Ich werde mich grundsätzlich nie wieder in einen Zweikampf einlassen."

"Das — das ist allerdings eine unerwartete Wendung. Und Sie ermächtigen mich wirklich, meinem Freunde dies als Ihre Antwort zu überbringen?"

"Gewiß! Denn es ist alles, was ich auf die Herausforderung des Herrn von Hochstetten zu erwidern vermag."

Der Offizier befand sich in sichtlich verlegener Lage.

Sie begreifen, daß mir sehr viel daran gelegen sein muß, jede Möglichkeit eines Mißverständnisses auszuschließen", sagte er nach einigen Zögern. "Und ich bin noch immer im Zweifel, ob ich den Sinn Ihrer Erklärung ganz richtig aufgefaßt habe. Sie verweigern die Genugtuung mit der Waffe also nicht nur in diesem besonderen Fall, sondern überhaupt und aus Prinzip?"

"So ist es. Sie haben mich vollkommen verstanden."

"Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, Sie auf die unausbleiblichen Folgen einer solchen Weigerung aufmerksam zu machen, denn als Offizier sind Sie sich darüber sicherlich klar. Aber ich möchte Ihnen doch noch einmal nahelegen, daß es unter solchen Umständen vielleicht besser wäre, die Affäre durch eine Entschuldigung aus der Welt zu schaffen. Ich würde die Äußerung über Ihre grundsätzliche Stellung zur Duellfrage dann gern als eine rein private und streng vertrauliche behandeln."

"Ich bin Ihnen für die gute Absicht verbunden, die sich in Ihrem Vorschlage kundgibt, Herr Kamerad, aber meine Auffassung von Mannesehre verbietet mir, ihn anzunehmen. Ich habe von dem, was ich gesagt, nichts zu widerrufen und nichts zu entschuldigen. Meine Ansichten über den Zweikampf aber werde ich bereitwillig auch vor jedem Ehrengericht vertreten."

Der andere machte nur noch eine kleine stumme Verbeugung und wandte sich zur Tür. Auf der Schwelle zauderte er ein paar Sekunden lang, als ob er es dennoch für unmöglich hielt, daß ihn der Oberleutnant mit diesem Bescheide entlassen könnte. Da aber Egon wortlos an seinem Schreibtisch saß, grüßte er kurz in soldatischer Weise und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 31.

Waldburg, den 5. Februar 1920.

Bd. XXXVII.

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Anny Wotho.
Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wotho-Mahn
(Leipzig).

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

"Ich glaube, Margone", bemerkte er unsicher, "wir haben uns durch allerhand Zufälligkeiten täuschen lassen. Wer weiß, ob es auf Wahrheit beruht, was der alte Diener, der dem Grafen die Tasche schenkte, gesagt, das Wappen, das dem Deinen gleicht, sei das seiner Mutter gewesen. Es tut mir leid, Geliebtes, daß Du so viel Schmerzen durchleben mußt. Wir wollen nicht mehr daran denken. Graf Waldau wird das Erbschloß verlassen und Du wirst den Mann vergessen, der so bittere Worte über seine Mutter sprach."

"Nein", gab Margone zurück, sich aufrichtend und das wirre kupferfarbene Haar aus dem Gesicht streichend. "Das Wort haftet ewig. Aber Du hast recht, Eilert, wir wollen nicht mehr davon reden und auch Du, Helmgard, vergiß. Wir müssen ja so viel vergessen, Kind", fuhr sie mit einem schmerzlichen Lächeln fort, der Sonnenjungfer über das goldene Haar streichend. "Jetzt müßt Ihr ausruhen, Ihr habt die ganze Nacht gewacht und Ihr müßt schlafen. Auch ich bin müde, ach, so sehr müde."

Zweifelnd sahen sich Vater und Tochter an, aber Margone hatte schon das Haupt in die Kissen zurückgelegt und die Augen geschlossen, als ob sie schlief.

Da küßte der Freiherr behutsam die weiße Hand seiner Frau, dann ging er still hinaus.

Helmgard folgte ihm zögernd, den Blick ängstlich auf Margone gerichtet, deren Ruhe, wie sie sah, nur scheinbar war.

Im Vorzimmer schlang Helmgard die Arme um ihres Vaters Hals.

"Was ist es, Vater? Ich bitte Dich! Ich fühle, Du wolltest Mama nur beruhigen."

Der Freiherr sah sein Kind ernst an. In den hellen, klaren Augen lag ein dunkler Schein.

"Frage nicht, Helmgard. Es ist besser, an diese Dinge nicht zu rühren. Nur so viel möchte ich Dir sagen, daß Mama keine Schuld trifft, wenn der Schein auch vielleicht gegen sie spricht. Sie hat so viel gelitten, meine schöne Prinzessin", sagte er mit einem schmerzlichen Zucken um den Mund, "und alle meine Liebe hat die Schatten nicht bannen können, die ihr Leben umdüstert haben."

Helmgard drückte innig des Vaters Hand.

"Wir müssen Mama die Sonne wiederbringen, Väterchen", sagte sie, das blonde Köpfchen hehend, "einmal wenigstens möchte ich doch meinem Namen Ehre machen."

"Wenn Du es könntest, Kind! Glaube mir, alles Mühen ist da umsonst. Zu tief wurzelt das Unheil in ihrer Brust."

Helmgard sann den ganzen Tag den Worten ihres Vaters nach.

Bei Tisch, wo der Vater fehlte, ging es sehr wortkarg zu. Baldo mühte sich vergeblich, ein Gespräch über die Torfmoore im Gang zu halten, obwohl niemand darauf achtete. Grit fragte, ob man nicht einmal nach dem Tentoburger Wald zum Hermannsdenkmal fahren wollte, trotzdem ihre Gedanken augenscheinlich ganz wo anders waren.

Gleich nach Tisch ritt Baldo wieder aufs Feld. Grit begab sich zu Margone. Helmgard, die todmüde war, schlief trotz aller Angst und Sorge ein paar Stunden wie tot.

Als sie erwachte, hatte die Sonnenjungfer am tiefblauen Himmel schon ihr Purpurkleid angezogen und Helmgard war etwas beschämt über ihre lange Rast.

"Wie kann man nur schlafen", dachte sie, "wenn ein anderer in Angst und Sorge bangt und man selber ein so unruhiges und bedrücktes Herz hat."

Sie war froh, als sie hörte, daß Baldo fort war. "Ein Rehbod", so sagte Grit, "dem er schon lange nachspürte, hat sich gezeigt, und da wäre er mit dem Förster auf die Jagd gegangen."

"Er weicht mir aus", dachte die Sonnenjungfer mit einem wehen Lächeln, "und es ist gut so."

Ihr Vater sah mit dem Pfarrer, der wieder gekommen, auf seinem Zimmer und Grit hielt Wache, daß niemand Margone störte, die allein sein wollte.

Einen Augenblick dachte Helmgard, daß sie eigentlich ganz überflüssig sei.

Sie wollte erst zu Isot gehen, doch eine eigene Scheu hielt sie zurück.

War denn seit gestern etwas Fremdes zwischen sie und die Freundin getreten?

Nein, nur die schweren Gedanken ihrer Seele quälten sie.

Sie fühlte, ihr Vater hatte nicht alles gesagt, er wußte, daß Graf Waldau in irgendeinem Zusammenhang mit Margone stand und er hatte

die Mama nur schonen wollen, als er sie im Zweifel ließ.

Eine, das wußte Helmgard, konnte ihr Auskunft geben, die alte Elke, aber die wollte nicht.

Helmgard sann eine Weile nach, dann band sie schnell entschlossen die Goldkappe über die blonden Zöpfe, rief einer Magd zu, sie möchte der Tante bestellen, sie sei nach dem Habichtshof gegangen, und wenige Minuten später war sie schon in der Birkenallee, die zur Heide führte.

Ein herber Duft strömte ihr entgegen und sie sah ab und zu an den Schleierbirken mit den hellen Stämmen ein silbernes Blatt.

Hier und da glänzte die rote Heide schon wie brauner Samt und die Brahmblüthe leuchteten wie lauter Gold.

Es war doch noch Sommer, obwohl ihr schien, als sei über Nacht der Herbst gekommen.

Ein Schauer kroch durch Helmgards warmes Herz und sie lief geschwind über die Heide dem Habichtshofe zu.

Sie hatte kaum die Hälfte des Weges zurückgelegt, da sah sie in einiger Entfernung eine alte Frau im Heidekraut hocken und eifrig Beeren sammeln. Wirklich, das war Elke, die sie sprechen wollte.

„Die hat Gott selbst mir in den Weg geschickt“, dachte die Sonnenjungfer und eilte freudig auf die Alte zu.

„Gott zum Gruß, Sonnenjungfer“, nickte Elke schon von weitem. „Bist Du Deinem Schatz davongelaufen? Wo willst Du denn hin?“

„Zu Dir, Mutter Elke! Es ist gut, daß ich Dich hier treffe, wo wir ganz allein sind. Ich muß Dich sprechen. Nur Du kannst helfen.“

Die Alte ließ sich beim Beeren sammeln nicht stören. Die harte, braune Hand strich die Kronsbeeren von den Büschen und warf sie in ihren schon gefüllten Korb, ohne aufzusehen.

„Erzähle, Kind“, ermunterte sie.

„Soll ich Dir helfen, Elke?“ fragte Helmgard. „Es redet sich dann leichter.“

„Wie Du willst“, meinte die Alte vorsichtig, holte einen Hornkamm hervor und begann die roten Früchte, die hier in großen Mengen standen, von den Büschen zu kämmen.

In fliegender Hast erzählte Helmgard, während sie eifrig Beeren pflückte, was sich gestern zugetragen und welche Vermutungen sich daran knüpften.

Elke lauschte aufmerksam. Keine Miene in dem braunen, runzelvollen Gesicht veränderte sich, als sie fast höhnisch fragte:

„Und Du glaubst nun, daß dieser Graf der Sohn Deiner Mutter ist?“

„Ganz gewiß, Elke, das glaube ich, und Du sollst mir den Namen nennen, den Mama früher geführt hat. Vater hätte ihn mir gewiß gesagt, aber ich möchte ihm heute nicht damit kommen. Dann will ich vor den Grafen hintreten und

ihn Auge in Auge fragen, ob ein Sohn seine Mutter verleugnen darf und kann.“

Mutter Elke sah Helmgard groß an, wie leidenschaftlich die blauen Augen bligten und wie heiß die jungen Wangen glühten.

„Es geschieht noch viel mehr im Leben, Kind, ich sagte Dir schon einmal, ich habe kein Recht, Dir die alten Geschichten zu erzählen, von denen Du nichts zu wissen brauchst. Von einem Grafen Walbau habe ich nie etwas gehört. Du und Deine Stiefmutter, Ihr werdet Euch irren.“

„Und der Vater? Meinst Du, daß auch er sich täuscht?“

Elke strich sich verlegen die grobe Schürze glatt.

„Der gnädige Herr denkt immer, was die gnädige Frau Baronin will“, bemerkte sie mit leichter Bitterkeit. „Geh nach Hause, Kind, und laß die alten Geschichten schlafen.“

„Nein“, rief Helmgard entschieden und packte die harte Hand der alten Frau mit beiden Händen, „flüchtst Du denn nicht, daß wir alle an dieser „Schuld“, wenn es eine ist, zugrunde gehen? Mein Vater, meine Stiefmutter und — ich selbst, Elke.“

„Du selbst, Sonnenkind?“ fuhr die Alte auf. „Was schert Dich die Vergangenheit? Laß sie ruhen!“

„Sehr viel!“ rief Helmgard fast heftig. „Sie beklemmt mich, sie nimmt mir mein Glück, sie verfolgt mich bis in meine tiefsten Träume. Ich verlange nichts weiter von Dir, Elke, als den Namen. Wer war Mama, ehe sie meines Vaters Frau wurde? Wenn Du mich liebst, so sagst Du es mir. Du weißt nicht, wie viel davon für mich abhängt.“

Sie war auf dem Heideboden an die Greifin herangefrohen und hob nun bittend die Hände zu ihr auf.

Elke wollte Helmgard abwehren, aber das junge Gesicht hatte eine solche zwingende Gewalt, daß sie endlich seufzend sagte:

„Du machst mit mir, was Du willst, Sonnenjungfer. Ich weiß, daß es unrecht ist, doch ich kann nicht anders. Deine Stiefmutter war in erster Ehe mit dem damaligen Erbprinzen und späteren Herzog von Binsingen-Hechingen vermählt. Sie war eine geborene Prinzessin von Hartenstein-Uppersdorf. So, nun weißt Du es. Klüger bist Du dadurch auch nicht geworden.“

Helmgard war aufgesprungen. Ihre Wangen glühten und ihre Augen leuchteten.

„Ich danke Dir, Elke. Ich weiß, es ist Dir schwer geworden, aber ich mußte es wissen.“

Und plötzlich, tief erschrocken die Hand aufs Herz pressend, sah sie aus weitgeöffneten Augen die Greifin an.

„Wenn meine Vermutungen richtig wären“, stieß sie in kurzen Absätzen hervor, „dann

wäre ja dieser Graf Walbau — mein Bruder — mein Bruder!“

„Unsinn“, zürnte Elke. „Der Mensch geht Dich vor Gott und der Welt nichts an. Wenn er wirklich ein Sohn Deiner Stiefmutter ist, trotz des anderen Namens, den er führt, so bist Du doch nicht mit ihm verwandt. Das ist gut so, denn von den Binsingen-Hechingen ist noch nie etwas Gutes gekommen.“

Helmgards Augen hasteten am Boden und noch einmal wiederholte sie: „Mein Bruder!“ Ein Schauer rann durch ihre Glieder.

„Nein“, sagte sie dann, das goldflimmernde Köpfchen hoch erhebend, „er geht mich nichts an — Du hast recht, Elke.“

Und der Alte einen flüchtigen Abschiedsgruß zuwinkend, lief sie eiligst davon.

Elke sah der Sonnenjungfer seufzend nach.

„Da haben wir das Unglück“, murmelte sie und ihr Blick wurde ganz dunkel. „Ich ahnte es gleich, als der Graf in unser Haus kam. Wie er mich so forschend anblickte, da wußte ich, daß ich diese Augen schon einmal gesehen, da wußte ich, daß das Leid nun wieder heraufstieg, das so lange geschlafen, und das Unheil über dem Sonnenhof stand.“

Die alte Frau richtete sich höher auf und blickte finster nach der Gegend, wo das Erlenschloß lag.

„Nun wird das Gewitter sich entladen“, dachte sie, „und der Blitzstrahl wird das Kind, die Sonnenjungfer treffen — ich fühle es.“ Drohend die braune Hand ausstreckend, rief sie laut über die Heide:

„Verfluchtes Schloß! Alles Unglück kommt nur von Dir! So lange noch ein Stein vom Erlenschloß steht, gibt es kein Glück für den Sonnenhof und seine Bewohner.“

Sie nahm ihren gefüllten Beerenkorb auf, aber gar schwer drückte sie die Bürde, die sie mit müden Schritten dem Habichtshof zutrug.

Sie war doch recht alt geworden, die Elke. Sie hatte es nie so gefühlt.

Helmgard war mit hastigen Schritten über die Heide geeilt. Sie hatte die Empfindung, als würde sie verfolgt. Ihr Atem ging schwer. Das kam wohl von ihren eigenen krausen Gedanken. Nun wußte sie den Namen, aber mit ihm war eine noch schwerere Last auf ihre Seele gefallen. Wenn alles so war, wie sie vermutete, warum führte Graf Walbau dann nicht seinen richtigen Titel, warum verbarg er sich unter einer Maske? Er war auch nicht — sie hatte das sichere Gefühl — ins Erlenschloß gezogen, um vergangenen Tagen nachzuforschen. Er hatte nicht die Absicht gehabt, seine Mutter zu suchen, die er allem Anschein nach haßte und verachtete. Nach des

Vaters Andeutungen war gar kein Zweifel, daß Graf Walbau jetzt wußte oder ahnte, ihre Stiefmutter könne ihm nahe stehen. Und doch wollte er in aller Kürze die Gegend für immer verlassen?

Ein heißer Schmerz kam über Helmgard. Am liebsten wäre sie in Tränen ausgebrochen. Graf Walbau würde nun niemals mehr den Sonnenhof betreten und sie würde ihn vielleicht nie, nie wiedersehen. —

Sie war zu dem alten Opferaltar gekommen, an dem sie bei ihrem ersten Zusammentreffen mit Meiner Walbau die Verse von dem „weißen Vater“, dem „Sonnergott“, gesprochen.

Und sie konnte nicht anders, sie kniete vor dem alten Opferstein nieder und schlang beide Arme um den harten Stein.

Was wollte sie eigentlich hier? An der alten Grabstätte zu dem alten Sonnergott beten?

Die Sonnenjungfer am Abendhimmel warf ihrer jungen, verzweifelter Schwester ihr letztes, blutrotes Gold ins Gesicht, da flossen heiße Tränen aus den jungen Augen über den von wilden Rosen überwucherten Götterstein.

„Schirm uns, Balder, weißer Balder“, entrang es sich den zitternden Mädchenlippen. Dann richtete sich Helmgard empor und sah weithin über die Heide.

Im letzten Tageslicht blickte der im Schilf verborgene Teich auf, von dem ihr Meiner Walbau die Seelkissen gepflückt.

(Fortsetzung folgt.)

Das höhere Gesetz.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie die Unterbrechung, gnädige Frau“, wandte er sich, mit gewaltiger Selbstüberwindung seine äußere Ruhe bewahrend, an die schöne Erzählerin, „aber da ich leider selbst jener unüberwindlichen jungen Offizier gewesen bin, ist es wohl begreiflich, daß mich Ihre Geschichte ein wenig interessiert. Und Sie gestehen mir wohl auch das Recht zu, die von Ihnen gegebene Darstellung in einigen wesentlichen Punkten zu berichtigen. Ich weiß nicht, wer Ihr Gewährsmann gewesen ist, aber ich bitte Sie, seine Erzählungen künftig etwas misstrauisch aufzunehmen, denn er hat sich bei diesem Anlaß als ein boshafter Lügner und schändlicher Verleumder erwiesen. Sein Bericht über die Veranlassung zu meinem Zweikampf ist die abscheulichste Schurerei, die jemals gegen ein unschuldiges und wehrloses Mädchen begangen worden ist.“

Er hatte sich zuletzt doch nicht mehr bezwingen können, und wenn auch der Ton seiner Rede ein vollkommen höflicher gütlicher war, so hatte sich bei seinen Worten doch etwas wie Lähmendes Entsetzen über die ganze Zuhörerschaft gelegt. Nur die schöne junge Frau, deren schlante Finger nachlässig mit dem Fächer spielten, hatte noch immer ein kleines, boshaftes Lächeln auf den Lippen.

„Das ist eine Verächtung, Herr Leutnant“, sagte sie spöttisch, „deren überzeugende Kraft man vielleicht

Bereit seine Aufgaben auch weiter lösen kann. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vereinsleitung. Die Versammlung beschloß, auch im laufenden Jahre wieder eine Anzahl bedürftiger Konfirmanden zu unterstützen.

Aus der Provinz.

Breslau. Der frühere Vorsitzende des Gewerkslofenrates als Dieb. In der Nacht zum 27. April wurde in dem Kaufhaus von Klant auf der Jannertstraße 4 ein Diebstahl entdeckt. Auf die ausgesetzte Belohnung von 3000 Mark, die von der Diebstahlversicherung ausgesetzt war, meldete sich ein Mann, der angab, daß er am 27. April abends zwischen 5 und 6 Uhr den Kriegsinvaliden Theodor Dolata mit einem Paket Seidenstoffe aus dem betreffenden Grundstück habe herauskommen sehen. Jetzt stand D. vor der hiesigen Strafkammer, um sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Die Seide hatte einen Wert von 21000 Mk. Er bestritt, der Täter gewesen zu sein. Die Angaben des Zeugen, der den Angeklagten von dessen Tätigkeit als Vorsitzender des Gewerkslofenrates her kannte, waren aber so bestimmt, daß ihnen das Gericht ohne weiteres Glauben schenken konnte. Es erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, da der Angeklagte schon vorbestraft ist. D. verbüßt zurzeit wegen Entwendung einer Schreibmaschine aus dem Büro des Gewerkslofenrates 6 Monate Gefängnis.

Breslau. Eisenbahndiebstahl. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Der Tätigkeit der Ueberwachungsabteilung bei der hiesigen Eisenbahndirektion ist es im Verein mit der Kriminalpolizei gelungen, Diebstähle größeren Umfangs bei der Eisengutabfertigung Breslau-Ost aufzuheben. Bisher sind vier Beamte, fünf Hilfsbeamte und etwa 10 Arbeiter der Eisengutabfertigung der Verurteilung überführt. Ein Teil von ihnen ist bereits verhaftet. Dem sofortigen Zugreifen der Kriminal- und Ueberwachungsbeamten ist es zu verdanken, daß ein Teil der gestohlenen Waren im Betrage von etwa 30000 Mark beschlagnahmt werden konnte. Unter den Helfern befindet sich auch ein Polizeiwachmeister. Die Tatsache, daß auch die Aufsichtsbeamten sich nicht scheuten, sich an den Unterschlagungen und Diebstählen zu beteiligen, macht es erklärlich, daß es trotz des schon lange Zeit bestehenden Verdachts erst jetzt möglich war, das Diebesnest auszurotten. Gegen die schuldigen Bediensteten wird mit rückwirkender Strenge vorgegangen werden.

Schweidnitz. Streik. Die gesamte Arbeiterschaft der Kronischen Elektrizitätszählerfabrik in Schweidnitz ist in den Ausstand getreten, nachdem sie die zwischen ihren eigenen Gewerkschaftsorganisationen und der Arbeitgeberorganisation abgeschlossenen Vereinbarungen über Lohnveränderungen abgelehnt hat und die von ihr gestellten höheren Forderungen von der Firma nicht bewilligt worden sind.

Glatz. Elektrizitätsversorgung. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde ein von langer Hand vorbereiteter, eingehend begründeter Antrag des Magistrats auf Versorgung der Stadt mit Elektrizität angenommen. Die städtische Obermühle soll zum Elektrizitätswerk ausgebaut, die Kraft in erster Linie zum Betrieb des Wasserkrafts und im Betrieb des Gaswerkes ausgenutzt und die übrige Kraft an größere Abnehmer abgegeben und zum Weiterbetriebe der Mühle und des Sägewerkes verwendet werden.

Görlitz. Vom Volksschor. Prof. Schattschneider, der Begründer und Leiter des hiesigen Volksschors, ist zum 1. April d. J. nach Mannheim versetzt worden, wo er als Dirigent des 1000 Stimmen starker Arbeiter-Chor-Markts u. als Leiter der Hochschule für Musik wirken wird. Neben dem Görlitzer Volksschor verliert auch der Lehrer-Gesangsverein seinen Dirigenten. Ueberhaupt war Prof. Schattschneider im hiesigen Musikleben eine führende Persönlichkeit, die man sehr ungern verliert.

Sprottau. Ein eigenartiger Unfall hat im Kleinbahnzuge Sprottau-Grünberg den Tod eines jungen Mädchens zur Folge gehabt, das auf der Heimreise aus dem besetzten Posten zu seinen Eltern begriffen war. Beim Anrücken des Zuges stürzte ein Reisefahrer aus dem Gepäckwagen und traf das junge Mädchen so unglücklich im Gesicht, daß es einen Bruch desselben davontrug, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Sagan. Während der Unterrichtsstunde erschossen. Der Schlosserlehrling Willi Gleich aus Zandbröda, der die hiesige Fortbildungsschule besucht, spielte Sonntag in der Zeichenstunde mit einem Revolver. Die Waffe entlud sich und die Kugel ging dem Nachbar, dem Lehrling Schaller, in den Kopf. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus. Dort ist er gestern seinen Verletzungen erlegen. Der jugendliche Täter ist flüchtig geworden.

Ratibor. Die Stationskasse beraubt. Nachts drangen, wie die „N. Oberh. Volksztg.“ berichtet, Einbrecher in das an der Eisenbahnstraße gelegene Eisenbahnbetriebsamt ein und stahlen aus der Stationskasse etwa 12000 Mark. Als sie dann auch den Geldschrank zu zerlegen suchten, trat dessen elektrische Alarmanlage in Tätigkeit und veranlaßte die Einbrecher.

Letzte Telegramme.

Wieder Zwangswirtschaft für Hafer.

Berlin, 5. Februar. Die ernährungswirtschaftlichen Verhandlungen wurden heute seitens des Reichswirtschaftsministeriums in einer Versammlung mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Körperschaften, des Deutschen Städtebundes, sowie der großen Verbraucherverbände fortgesetzt. Das Ergebnis der Besprechungen ist folgendes: Die Regierung hält die Zwangswirtschaft im Interesse der Volksernährung weiter aufrecht, bewilligt dagegen der Landwirtschaft höhere Preise für die kommende Ernte. Danach wird sich der Erzeugerpreis für die Tonne Roggen auf 900 Mark stellen, der Weizenpreis auf 1000 Mark. Für den hiesigen Herbstkaffee werden 20 Mark in Vorschlag gebracht. Außerdem wird der freie Handel mit Hafer aufgehoben.

Aus der Auslieferungsliste.

Berlin, 5. Februar. Die Berliner Morgenblätter veröffentlichen folgenden Auszug aus der Auslieferungsliste, die der Regierung offiziell zugegangen ist: Herzog Albrecht von Württemberg, Ertz von Anhalt, Kronprinz Rupprecht von Bayern, Graf von Helldorf, Graf von Bernsdorf, von Bethmann-Hollweg, v. Belder, Graf von Bismarck, von Breckow, von Cavalle, von Deimling, Desamail Pascha, Ender Pascha, Prinz Ernst von Sachsen, Freiherr von Hattenstein, Prinz Friedrich von Preußen, von Gallwitz, Freiherr von Gersdorff, von Goltberg, Graf Haeseler, Prinz Friedrich von Hessen, Großherzog von Hessen, Hindenburg, General Hoffmann, Prinz August Wilhelm von Hohenzollern, Prinz Oskar von Hohenzollern, von Hisinger, Lubendorff, Madenfen, Baron von Maltzahn, von der Marwitz, Herzog von Mecklenburg, von Nolte, von Moniglas, Prinz Friedrich von Preußen, Prinz von Ratibor, Reinhard (früherer Kriegsminister), von der Schulenburg, Graf von Schwerin, Talaat Pascha, Trepitz, von Trotha, Prinz von Württemberg, Zimmermann.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 5. Februar. Die gestrige Kabinettsitzung währte mehrere Stunden. An ihr nahm auch Erzberger teil, der zum ersten Male nach dem Attentat erschien. Im Augenblick ist noch nicht be-

kannt, wer an Stelle des Freiherrn von Versner die Leitung der deutschen Delegation übernommen hat. Vermutlich wird der ranghöchste, in Paris anwesende deutsche Beamte vertrittungsweise das Amt des ausfallenden Geschäftsrägers übernehmen. Selbstverständlich wird sich das Kabinett auch heute eingehend mit der Neubestimmung beschäftigen.

Einberufung der Nationalversammlung?

Berlin, 5. Februar. In weiten Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß infolge der Lage, die durch das Eintreffen der Auslieferungsliste geschaffen ist, eine sofortige Einberufung der Nationalversammlung zur Stellungnahme in dieser Angelegenheit erforderlich sei. Bisher ist, wie mitgeteilt wird, an allen zuständigen Stellen hierüber noch kein Beschluß gefaßt worden.

Versner kehrt nach Berlin zurück.

Paris, 5. Februar. In einer Unterredung, die Freiherr von Versner einem Havas-Vertreter gestattete, bestätigte er, daß er die ihm zugesandte Auslieferungsliste an Willerand zurückgegeben und hierauf von der Regierung seine Entlassung erbeten habe. Er habe in Übereinstimmung mit seinem Gewissen, aber nicht in Übereinstimmung mit seiner Regierung gehandelt. Er überlasse es anderen, wenn sie sich finden sollten, diese Liste der Schuldigen offiziell in Empfang zu nehmen. Was ihn betrifft, so begebe er sich heute nach Berlin zurück.

Auskunftspflicht der Schweizer Banken.

Basel, 5. Februar. Der Ausschuss des Schweizer Nationalrates für die Aufklärung der für die Landesverteidigung nötigen Mittel hat beschlossen, die Werte, welche Ausländer bei Schweizer Banken hinterlegt haben, zu bestimmen. Die Banken werden verpflichtet, die Eigentümer der hinterlegten Werte, welche heute nominell auf 20 Milliarden Mark geschätzt werden, zu nennen.

Frankreich und der Vatikan.

Rom, 5. Februar. Die Gewissheit, daß der alte Tiger Clemenceau endgültig von der politischen Bühne in Frankreich verschwunden ist, hat in vatikanischen Kreisen ein Gefühl unerschütterter Genugtuung ausgelöst. Man hofft, mit Clemenceaus Nachfolgern bald schon in Verbindung treten zu können, jedoch in absehbarer Zeit an die Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und der französischen Republik zu denken sein wird. Es verlautet, daß Monsignor Ceretti sich demnächst in offizieller Sondermission nach Paris begeben wird. Die Reise wird nicht ohne Grund mit dem Wunsche des Papstes in Verbindung gebracht, bald wieder einen eigenen Vertreter nach Paris delegieren zu können.



die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste bei rauher, spröder Haut!

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Mang, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach 4tägigem, schwerem Krankheitslager verstarb am 3. d. Mts., nachts 11 Uhr, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Großmutter

Berta Grieger, geb. Friedrich,

im Alter von 63 Jahren 10 Monaten.

In tiefer Trauer:

August Grieger, Amalie Bittner, geb. Grieger, und sieben Enkel.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 7. d. Mts., nachm. 3^{1/2} Uhr, vom Trauerhause, Ober Waldenburg, Chausseestraße 15, aus statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter von nah und fern, durch Wort und Schrift, sowie durch herrliche Kranzspenden zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Paul Mantel, Uhrmacher.

Waldenburg, den 4. Februar 1920.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

In unser Handelsregister B ist am 31. Januar 1920 unter Nr. 52 bei der Kraftwagen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung Waldenburg in Schlesien in Waldenburg in Schlesien eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß vom 17. Dezember 1919/20. Januar 1920 geändert. Das Stammkapital ist von 49000 Mark um 91000 Mark, also auf 140000 Mark erhöht worden. Anstelle des Geschäftsführers Georg Beyer ist der Kaufmann Richard Rabig in Waldenburg zum Geschäftsführer bestellt worden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister ist am 29. Januar 1920 unter Nr. 618 eingetragen: **Bernhard Zimmer & Co.,** Holzgroßhandel und Sägewerk, offene Handelsgesellschaft mit Sitz in Neukendorf. Persönlich haftende Gesellschafter sind: 1. Bernhard Zimmer, Zimmermeister, Neukendorf, 2. Paul Wenzel, früherer Hotel- und Gutsbesitzer in Niederathen, 3. Heinrich Klose, Gastwirt in Neukendorf. Die Gesellschaft hat am 21. Januar 1920 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind je 2 Gesellschafter in Gemeinschaft und, wenn Prokuristen bestellt sind, jeder Gesellschafter in Gemeinschaft mit einem Prokuristen ermächtigt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Ansarbeitung von Patenten

Gebrauchsmuster billigt. Off. unt. S.B.a.d. Geschäftst. d. Ztg.

Masken

sind zu verleihen bei Weiss, Wasserstraße 3.

ALTEISEN

kauft

Max Guttmann,

Dittersbach, Hauptstraße 2, Fernruf 894.

Ein Sofa mit rotem Wolstoff steht zum Verkauf. Näheres beim Tapezierer Gühmann, Schenckstraße 4.

Rotwein-, Weißwein-, Sekt-, Cognak- und Likörflaschen

kaufen

Deutsche Likör-Fabrik

Friedrich & Co.,

Waldenburg i. Schl.

Kisten

in gutem Zustande

kauft

Paul Opitz Nachf.,

Friedländer Straße 22.

Apollo-Theater! Achtung! „Kinder der Liebe!“

Das große Sittenstück:
II. Teil.
Ab Freitag: Die Schuld der Gesellschaft.

Das städtische Wohlfahrtsamt

besteht sich von Sonnabend den 7. Februar ab im Rathhaus, 1. und 2. Stock, Zimmer 21 und 28.

Wegen der Enträumungsarbeiten bleiben die Räume des Wohlfahrtsamtes am Freitag den 6. d. Mts. für den Publikumsverkehr geschlossen.

Waldenburg, den 5. Februar 1920.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer der Stadt werden an die Zurückgabe der unterschrieben vollzogenen Tarife für die Wasserabgabe erinnert, soweit sie noch nicht zurückgegeben sind. Die Hausbesitzer des Stadtteils Altwasser können die Tarife auch auf der Polizeiwache Altwasser abgeben.

Waldenburg, den 28. Januar 1920.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Im Anschluß an die öffentliche Versammlung am 25. d. Mts. gebe ich hierdurch bekannt, daß Meldungen zum Eintritt in die

Einwohnerwehr

bis einschließlich 14. Februar cr. in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags im Gemeinde-Sekretariat, Amtshaus 2 Treppen, entgegengenommen werden.

Ich bitte diejenigen Einwohner Nieder Hermsdorfs, welche der Versammlung am 25. d. Mts. nicht beiwohnen konnten, ihre Meldung zur Einwohnerwehr in dem vorgenannten Zeitraum nachzuholen.

Nieder Hermsdorf, den 30. 1. 20. Gemeindevorsteher.

Verkaufe mehrere Waggons

rote Möhren,

gesund und frostfrei, à Ztr. 14.25 Mk. ab Schlesier-Station. Offerten unter Nr. 33 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Deutsche Demokratische Partei.

Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

Sonnabend den 7. Februar 1920, abends 7 1/2 Uhr, in den „Drei Rosen“:

Versammlung.

Freunde der Partei sind freundlichst eingeladen.

Es findet ein Vortrag über:

„Die Demokratie in Staat und Gemeinde“

statt. Die Tagesordnung wird bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Musikalische Gesellschaft.

Donnerstag den 12. Februar 1920, abends 8 Uhr, in der Aula der ev. Volksschule, Auenstraße:

4. Konzert.

Professor Hermann Lafont (Klavier),
Frau Laura Helbling-Lafont (Geige),
aus Berlin.

Werke von Schumann, Mendelssohn, Chopin,
Liszt, Paganini u. a.

Die Mitgliedskarten-Abschnitte werden von Freitag den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr, bis Dienstag den 10. Februar, mittags 1 Uhr, in Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr) gegen Eintrittskarten umgetauscht. Die bis dahin nicht eingetauschten Mitgliederplätze werden von Dienstag den 10., nachm. 3 Uhr, an zum Preise von je 4 Mark frei verkauft; vom gleichen Zeitpunkt an werden Karten zum 2. Platz (je 2 Mark) abgegeben. An Mitglieder, die in Waldenburg ansässig sind, werden gleichzeitig nicht mehr als höchstens 6 Eintrittskarten umgetauscht.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Anschauung von Schultheiß-Bier.

Dienstag u. Mittwoch den 10. u. 11. Febr., abends 8 Uhr,

im Saale der „Gorkauer Halle“:

ZWEI HEITERE ABENDE

JOSEPH

Plaut.

Völlig neues literarisches und musikalisches Programm.

U. a.: Hochstetter — Ewald — Thompson — Zetterström. Oper: „Der Froschschütz in Plasterwalde.“ Variété: „Der Rechenkünstler.“ Kino: „Von der Schlange gebissen.“ — Vom Hal verfolgt.“ Sensationalfilm in fünf Akten mit Pola Negri.

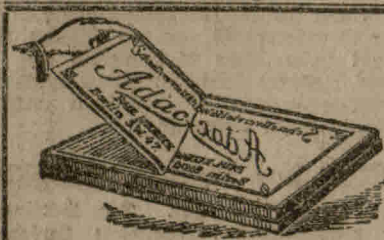
Karten à Mk. 6, 5, 4, 3 u. 2 im Vorverkauf bei Herrn Robert Hahn, Zigarrengeschäft, u. an der Abendkasse.

Wer tauscht eine in Ohlau, Hauptstraße, gelegene, sofort beziehbare

3 Zimmerwohnung

geg. 2-3 Zimmerwohnung in Waldenburg, Weißstein oder Bad Salzbrunn?

Gefl. Zuschriften an Paul Seedorf, Kunstschlossermesser, Waldenburg.



Erstklassiger, gesetzlich geschützter

Vervielfältiger

für Hand- und Schreibmaschinenschrift, Zeichnungen usw. Mäßige Preise. Prosp. frei. Apparate aller Systeme fallen auf Wunsch mit unserer Masse.

Feinste Hektographentinten in allen Farben.

Farbstifte • Farbbänder

Kohlepapier • Kanzleipapier.

Paul Neudeck & Co.,

Berlin SW. 47

Katzbachstr. 25.

Kurfürst 9676.

Lehrling

für Spirituosenfabrik und Frucht-
säftepresserei gesucht. Offerten
unter L. W. 2389 in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngeren Schuhmachergefellen
sucht Franz Bartsch,
Weißstein, Altwasser Straße 1.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für
kaufmännisches Büro zum An-
tritt für Diern d. J. gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote unt.
H. K. 2378 in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Damen

für leichte Heijetätigkeit von
großer Verlagsanstalt bei
guter Bezahlung sofort ge-
sucht. Meldungen an Frau
Jursch, bei Frau Pätzold,
Waldenburg i. Schl., Salz-
brunner Weg 3.

Unständiges, gewissenhaftes Mädchen für Küche und Haushalt zum 1. März gesucht.

Frau Clara Krüger,
Gartenstraße 28.

Fräulein,

perfekt in Stenographie und
Schreibmaschine, zum 1. April d.
J. gesucht. Sofort. Meldungen
erbeten an

Rechtsanwalt und Notar

Dr. Georg Cohn,

Markt 3, 11.

Jüngeres Mädchen

sucht gute Stellung für Haushalt
und Geschäft. Näheres in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein ordentliches Mädchen

für eine kleine Landwirtschaft
mit 2 Kühen wird bei hohem
Lohn und guter Behandlung für
bald gesucht.

Frau Normann,

Ren-Bagdorf (neben der Schule),

Kreis Gabelschwerdt.

Bediennungsrau od. Mädchen
vom 15. Februar ab gesucht
Auenstraße 32, 1.

Suche

für hier und aus-
wärts Stützen, per-
fekte und einfache Köchinnen,
Fröbel'sche Kinderfräulein, per-
fekte u. einfache Stubenmädchen,
ältere u. jüngere Mädchen zum
Alltagsdienst und Mädchen zur
Landwirtschaft.

Frau Clara Matschinsky,
vorm. Jentsch,
gewerbsmäßige Stellenvermittl.,
Schaeßstraße 11.

Privatmann gibt Gelddarlehen
jedermann, günstige Bedin-
gung. Melior, Berlin,
Brückenstraße 8.

+ Frauen + Vorsicht! +

Gebraucht bei Regelförderung und
Störung meine in den hart-
näckigsten Fällen bestbewährten
Spezialmittel. Lassen Sie sich
nicht irreführen durch teure, nutz-
lose Präparate, sondern bestellen
Sie meine unschädlichen, erfolg-
reich wirkenden Mittel mit Ga-
rantie. Einen Versuch bei
mir dürfen Sie nicht bereuen,
Verband geschieht streng diskret.
S. Laarsen, Hamburg 6,
Reuer Pferdemarkt 20.

Rosinchenzüchterverein
von Waldenburg u. Umg. G. V.

Rübenverkauf

findet nicht statt.

Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag:

Sherlock Holmes'

13. Detektiv-Abenteuer.

John Barrent

u. seine Geliebte.

Spannendes Drama.

4 Akte. 4 Akte.

Ferner:

Im Schatten des Glücks.

Hochinteressantes Schauspiel.
Gespielt von ersten Künstlern.
Künstlerische Musik.

Apollo-Theater.

Heute letzter Tag!
Das große Detektivdrama:

„Der Mann mit
der Narbe!“

In 5 Akten.

Sowie der lustige Teil.

Ab Freitag!

Das gewalt. Sittenstück:

„Kinder der Liebe!“

II. Teil.

Die Schuld der Gesellschaft.

Lebensbild in 6 Abteilungen.

Der großen Unkosten wegen
eine kleine Preiserhöhung.

Stadttheater

in Waldenburg.

Sonntag den 8. Februar 1920:

Doppelvorstellung.

Zum letzten Male!

Nachmittags 3 Uhr:

Die Czardasfürstin.

Operette in 3 Akten.

Abends 7 1/2 Uhr:

Zum zweiten Mal!

Grigri.

Operette in 3 Akten.